

GESTALT ZWISCHEN KUNST UND WIRKLICHKEIT *

Wilhelm Salber

Anhand des Verhältnisses von Kunst und Wirklichkeit werde ich über die Psychologie von Gestalt sprechen. Dazu ist es notwendig, von einer bestimmten Auffassung Abstand zu nehmen: von der Auffassung, Psychologie beschäftige sich mit dem seelenvollen Ausdruck eines Innern auf (äußeren) Kunstobjekten. Oder von der Auffassung, Psychologie habe von einer "wahren und objektiven" Realität Kenntnis zu nehmen und müsse sich dann fragen, wie weit Kunst und seelische Gestalten damit zu Rande kommen.

Ein solches Nebeneinander von Wirklichkeit, Kunst und seelischen Gestalten sollten wir vergessen - auch die Rede von einer "Integration" solch verschiedener "Bereiche". Das ist einfach zu wenig. Hier soll danach gefragt werden, wie die Bilder von Wirklichkeit und Kunst miteinander zusammenhängen - und was von da aus über eine Psychologie von Gestalt Neues zu sagen ist. Ich sage ausdrücklich Psychologie von Gestalt - und nicht Gestaltpsychologie; ich werde danach fragen, zu welchem Konzept von Gestalt wir kommen, wenn wir Kunst und Wirklichkeit analysieren, um an die Psychologie, an das Seelenleben von Gestalt-Bildung heranzukommen.

Jedem der vier folgenden Kapitel ist die Photographie eines der Veranschaulichung dienenden Kunstwerks zugeordnet.

1. Gestalten sind Wirkungsverhältnisse

Wenn wir Psychologie psychologisch betreiben, kommen wir zu einer anderen Sicht der Wirklichkeit, als die Naturwissenschaft des 19. Jahrhunderts sie hatte. Das seelische Erleben und Verhalten wird bestimmt durch eine ungeheure Wirkungswelt. Es ist eine fließende Wirklichkeit, ein Wirkungsraum, eine Verwandlungswirklichkeit. Sie tritt uns in gelebten Bildern entgegen: im Gewühl der Städte, im Betriebsdschungel, in den Paradieswünschen des Aussteigens, in lockenden und schreckenden Seelenlandschaften.

Diese Wirkungswelt gelebter Bilder geht allem voraus, was wir an Einzeltätigkeiten und Gestalten beobachten können. Daß sie eine Wirkungswelt in Bewegung ist (und nicht ein fester Realitätsklotz, der für sich existiert), zeigt sich besonders in ihrem Verhältnis zur Kunst. Daß uns Worte oder Striche auf Papier bewegen - abgehobene Gestalten - setzt voraus, daß wir immer und überall

* Zusammenfassung des Festvortrags am 26. 3. 1993 auf der 8. Wissenschaftlichen Arbeitstagung der GTA an der Universität zu Köln.

durch komplette Lebensbilder bewegt werden. Die Striche auf Papier werden zusammengehalten durch die Wirkungsqualitäten von geliebten Bildern - Wirbelndes, Monströses, Gematsche, Sich-Ordnetendes, Versackendes.

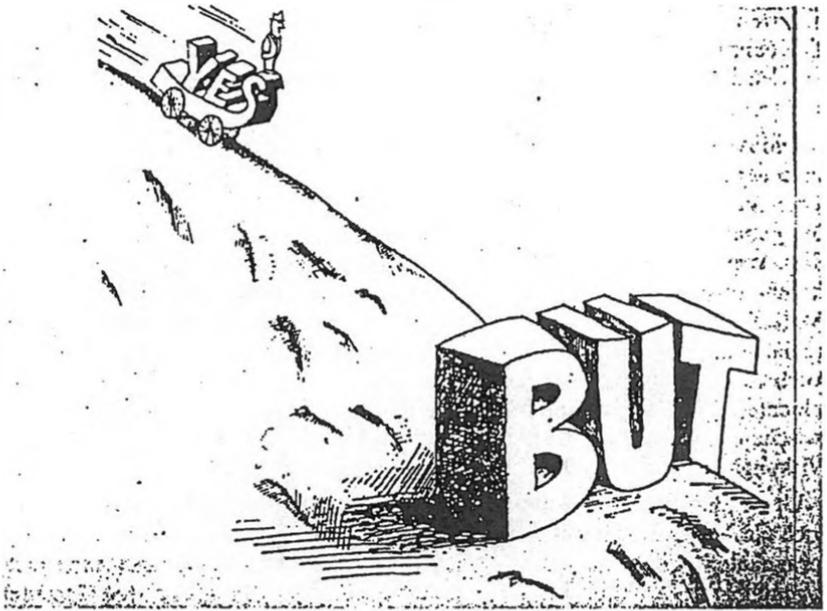


Abb. 1: S. STEINBERG, Zeichnung; Labyrinth, Hamburg, 1961.
Wirkungsverhältnisse durchformen Ganzes und Teile.

Aber die Sache dreht sich auch: Bilder brauchen Bewegungen, Auftritte, sie brauchen Striche; geliebte Bilder beginnen, sich "als" Gestalten herauszuheben, sie werden Kunst. Seelisches ist doppelt und dreifach; es ist nur in Verhältnissen. Es sind Wirkungs-Verhältnisse zwischen Bildern einer fließenden Wirklichkeit und den Bildern der Kunst, die uns an eine andere Sicht der Realität und der Gestalten dieser Realität heranführen. Wirkungs-Verhältnis wird zum Stichwort, wenn wir Bilder und Gestalten analysieren - gerade wenn wir uns mit Ganzheiten, Gestalten, Bildern beschäftigen, brauchen wir eine solche analytische Methode. Das kann aber keine Zerlegung in Elemente sein: Wir erhalten Bilder oder Gestalten im ganzen und analysieren sie doch, indem wir auf die Bewegung von Verhältnissen und Wirkungsqualitäten eingehen, die Gestalten immanent sind (daher brauchen wir nicht noch Motive oder Triebe extra).

Die Bilder der Wirklichkeit sind nicht uniform: Sie sind dramatisch, sie gestalten Verhältnisse aus: von bestimmt und unbestimmt, von eigen und fremd, von geschlossen und ungeschlossen. In diesen dramatischen Verhältnissen tritt

uns Seelisches entgegen wie eine Erzählung, wie ein Film, wie eine Oper - über Gestalten können wir nur reden, wenn wir sie in diese Verhältnisse stellen.

Die Bilder der Wirklichkeit sind nicht statisch: Sie sind gelebte Bilder, sie drängen auf Ergänzungen, sie setzen sich durch, sie wehren ab, sie entwickeln sich weiter, sie steigern sich. Und Gestalten stehen nicht als isolierte Gebilde daneben, sie kommen nur zum Leben, indem sie sich aus diesen Bewegungen entwickeln. Wenn Sie einen Fall behandeln, wenn Sie irgendwo auftreten, immer leben Sie Bilder aus.

Die Analyse der Bilder-Wirklichkeit führt uns dann an dramatische Verhältnisse heran; das wird schon deutlich an dem Hin und Her von Gestalten zwischen geometrischen Vereinfachungen und bewegenden Wirkungsqualitäten. Die geometrischen Muster sind leicht zu veranschaulichen. Aber das ist nicht alles. Wenn Gestalten wirksam werden, sind damit untrennbar Wirkungs-Qualitäten verbunden: Festsetzungen, Umbildungen, Anzignungen, Verfehlen, Weiterführen, Passend-Machen. Diese Bewegungs-Qualitäten können wir nicht weglassen, wenn wir etwas über die Psychologie von Gestalten sagen wollen. Auch insofern gleicht die Gestalt des Seelischen einem Film, einer Kurzgeschichte, einer Oper. In Kunstwerken bildet sich das Leben von Gestalten aus zwischen der geometrischen Figuration, die das ganze Bild durchzieht, und den Wirkungsqualitäten, in die uns die Bedeutung der Figuration hineinführt.

Unter dem Gesichtspunkt von Kunst und Wirklichkeit gewinnt schließlich noch ein Verhältnis Gewicht, das mit der Beziehung zwischen Vorgestalten und (prägnanten) Endgestalten zu tun hat. Hier zeigt sich, daß Endgestalten nicht gegenüber Vorgestalten abfallen müssen: Kunst hebt den "Glanz" von Gestalten heraus - Gestalten, die "fernhin leuchten"; Kunst entwickelt Vorgestalten weiter zu ausgeprägten und bewegenden Gestalten.

Unter dem Gesichtspunkt Kunst und Wirklichkeit lernen wir Gestalten (wieder einmal) neu sehen: Gestalten sind Behandlungen der Wirklichkeit, und Gestalten sind Wirkungs- oder Bild-Verhältnisse, die diese Behandlung in Gang halten. Damit "Verhältnis" hier nicht formal mißverstanden wird, muß man noch einen Schritt weitergehen: Wir haben immer mit Gestalt-Brechungen zu tun, wenn wir uns mit einer Wirklichkeit, die wir behandeln, beschäftigen. Gestalten an sich gibt es nicht; sie entfalten ihr Leben, indem sie sich in anderen Gestalten brechen - umbilden, durchsetzen, abgewandelt werden, in Verwandlung geraten. Paradoxe Weise sind es solche Gestalt-Brechungen, die den Zusammenhang seelischer Prozesse herstellen. Gestalten wirken, indem sie mit den Brechungen der (Bilder-)Wirklichkeit fertig werden, und sie selber brechen Wirklichkeit, indem sie andere Gestalten wegbeißen, umgestalten, einbeziehen.

2. Gestalten sind Werke

Kunst und Wirklichkeit stehen nicht wie zwei Bereiche nebeneinander, auch sie stehen in einem Wirkungsverhältnis, das man als Gestalt-Brechung charakterisieren kann. Unter der Perspektive Kunst und Wirklichkeit werden wir aber noch andere Eigentümlichkeiten einer Psychologie von Gestalten in Erfahrung bringen. Mit Wirkungsverhältnissen sind wir noch nicht weit genug gekommen.



Abb. 2: P. PICASSO, Akrobatin; Sammlung PICASSO, München, 1981.
Wirklichkeit - behandelt in Werken.

Der Umgang mit Kunst wie die Kunst-Produktion machen darauf aufmerksam, daß komplette Werke ein zentrales Zwischenstück zwischen Kunst und Wirklichkeit sind. Auch damit wird wieder etwas über Gestalten gesagt: Gestalten sind vor allem dadurch nicht mit Elementen zu verwechseln, weil sie von den Herstellungsprozessen eines Werkes untrennbar sind. Die Gestalten, die psy-

chologisch interessieren, sind ausgedehnte Werke - Arbeiten, Aufräumen, Gespräche-Führen, Flirten, Lesen, Auto-Reparieren. Kunstwerke sind dem analog.

Die Werke der Kunst sind ein Experimentierfeld für die Behandlungswirklichkeit, für die Wirkungs-Verhältnisse gelebter Bilder, für die Gestaltbrechungen, in denen sich die ungeheure Verwandlungswirklichkeit ausgestaltet. Wenn wir ins Museum gehen, geben wir die Alltagswerke nicht an der Garderobe ab: Berufsarbeit, Umweltprobleme, die ganzen Alltagswerke instrumentieren unseren Umgang mit Kunst. Die Werke des Alltags belasten die Werke der Kunst; die Werke des Alltags provozieren die Werke der Kunst. Was die Kunst als Gestalten ausprägt, steht damit immer zwischen Belastung und Provokation. "Prägen" und "Brechen" bedeuten das gleiche.

Auch hier sind wir wieder dabei, unsere Auffassung von Realität, Kunst und Seelischem abzuwandeln. Statt einer Trennung von Realität, Seelen-Gestalten, Kunst finden wir Wirkungs-Zusammenhänge vor, in denen verschiedene Werke einander auslegen oder einander übersetzen - Alltags-Werke, Kultivierungs-Werke, Kunstwerke. Im Übersetzen und Verrücken von Werken versteht Seelisches, wird es bewegt, behandelt es Wirklichkeit - wird es ein bestimmtes Design von Wirklichkeit. Was sind nun solche Werke, wie hängen sie in sich zusammen, wieso können sie Seelisches und seine Gestalten "definieren"?

An eine Antwort auf diese Frage führen uns "moderne" Kunst-Werke heran. Das Verstehen moderner Kunst wird für viele Menschen so schwierig, weil sie nicht wissen, daß gerade die Kunst unseres Jahrhunderts etwas über die Eigenart und das Zustandekommen von Werken sagen will - über Gestalt als Werk. Kunstwerke verrücken und zerdehnen die Herstellungsprozesse unserer Alltags-Werke; sie lassen sie expandieren, sie übersetzen sie, sie stellen uns Produktionsprobleme "als" etwas gegenüber. Sie lassen verspüren, wie wir eine Mitte festhalten wollen, eine Beziehung entwickeln, etwas umzentrieren.

Durch Umbrechen und Zuspitzen experimentiert Kunst mit der Wirklichkeit und macht dabei beschaubar: Was hält als Werk in sich zusammen - wann zerbrechen unsere Werke?

Kunst-Werke machen die Psyche von Gestalten in Verwandlung als Akt und als Ding beschaubar: Als befrage sich die Gestalt selbst, die etwas werden will, als dehne sich Verwandlung aus bis zum Umkippen - wie weit kann eine Gestalt es treiben, wie lange hält sie zusammen, wann kippt sie um?

Das sind Fragen nach Gestalt als Werk - im Prozeß -, durch eine kunst-volle Behandlung dazu gebracht, sich gleichsam "vorzustellen". Die Bilder, die wir leben, sind Auftritte; diese Auftritte werden in Kunst-Werken beschaubar gemacht - "sie stellen sich vor". Damit wird ins Bild gerückt, wie unsere Bilder sich bewegen, wie unsere Alltags- und Kultivierungs-Werke mit der Wirklichkeit und mit sich selber umgehen. Durch Kunstwerke werden unsere Alltagswerke weiter entwickelt; dabei stellt sich heraus, daß in jedem gelebten Bild ein Bild von diesem Bild "gemalt" wird; es wird beschaubar, wie in jedem Werk sich das Ganze in anderem gegenübertritt - in Entsprechungen, Analogien, Symbolen, in Dia-

gen, in Auserzählungen, in Musik. Werk-Gestalt ist Gestalt in Entwicklungen. Von da her verstehen wir, was Kleidung, der Blick in den Spiegel, die "Konzentration" einer Untersuchung bedeuten.

Unter dem Gesichtspunkt von Kunst und Wirklichkeit erfahren wir, wie Gestalt als Werk mit sich selber umgeht; wir erfahren das vor allem durch den "Witz", in dem die verschiedenen Wendungen eines Werkes sich gegenseitig auslegen oder übersetzen. Daher können wir auch im "Witz" die besondere Gestalt eines Werkes herausheben: Deutschland war eine Supereinheit, solange die Mauer es trennte. Schließlich hat der Umgang von Werken mit der Wirklichkeit und mit sich selbst zu tun; mit dem Verhältnis zwischen dieser besonderen Gestalt, die wir in einem Bild fassen können, und der anderen Verwandlungswirklichkeit, in der sich diese Gestalt bricht. Hier kommen wir auf die Maßverhältnisse und die Umsatzprobleme eines Werkes zu sprechen; auch das gehört zur Psychologie von Gestalt.

Unter dem Werk-Gesichtspunkt, der Kunst und Wirklichkeit verbindet, erweist sich Gestalt als Werk, das Wirklichkeit kunstalog reorganisiert, verrückt und übersetzt; wobei weder das Werk, noch die Übersetzung ein für allemal abzuschließen ist. Indem wir analysieren, wie Werke mit der Wirklichkeit und sich selbst umgehen, stoßen wir auf Gestalt-Zusammenhänge, die wir als ungeschlossene Geschlossenheit oder als Gestalt-Verwandlung charakterisieren können.

3. Gestalten sind Drehfiguren

Wir sind davon ausgegangen, daß die Wirklichkeit gelebter Bilder allem anderen vorausgeht, was sich an individuellen Gestalten und Werken abhebt. Was wir an Gestalten leben, ist immer schon durch die (gemeinsame) Produktions-Wirklichkeit der Bilder bestimmt und "definiert". Zugleich beobachten wir aber auch, wie Kunstwerke die Bilder der Wirklichkeit beschaubar machen; sie tragen dazu bei, daß Werke sich als "Werke" abheben, "vorstellen", erfassen. Dadurch können sie auch als Vorbilder, Muster, Moden wiederum den Alltag beeinflussen. Noch einen Schritt weiter: Indem Kunst Wirklichkeit nachbildet, stellt sich heraus, daß die Seele der Wirklichkeit kunst-analogen Gestalten folgt. Das ist eine Drehfigur: Die Bilderwirklichkeit bestimmt die Kunst - aber die Wirklichkeit bildet kunstaloge Gestalten.

Für eine Psychologie von Gestalt heißt das: Eine ungeheure Verwandlungswirklichkeit und ihre gelebten Bilder sind das "Design", das unsere Werk-Gestalten bestimmt. In den ausgeprägten Gestalten der Kunstwerke rückt uns Wirklichkeit "als" diese Wirklichkeit ins Bild; und die Gestalt dieser Bilder bestimmt dann wieder mit, was für uns "wirklich" ist - was seelisch Wirklichkeit ist (von da aus kann man dann Seelisches definieren als die Wirklichkeit, die sich zu verstehen und zu behandeln sucht).

Hier beginnen sich die eingefahrenen Trennungen zwischen fester Realität, Seelischem, Kunst aufzulösen. Wir kommen zu einer Wirklichkeits-Auffassung, die sich von der naturwissenschaftlichen Realitäts-Auffassung des vorigen Jahrhunderts entfernt: Die Psychologie beschäftigt sich mit der Gestaltungs- und Verwandlungs-Macht von Wirkungsräumen - was "wirklich" ist, ist nur von ihnen her auszumachen. Wirkungsräume sind Übergänge von Wirklichkeiten in andere Wirklichkeiten, von Werken in andere Werke, von Gestalten in andere Gestalten. Das reißt die Metamorphosen von Gestalten in die Auseinandersetzung von Etwas und Anderem, von Bestimmt und Unbestimmt, von Weiterleben und Zerstörung. In dieser Wirkungswelt können Träume, Träumereien, Zwänge, Tendenzen zu Umbrüchen, Verrückten, Revolten mehr bewegende Realität gewinnen als Eisen-Bahnen, Mauern, Fabrikanlagen.

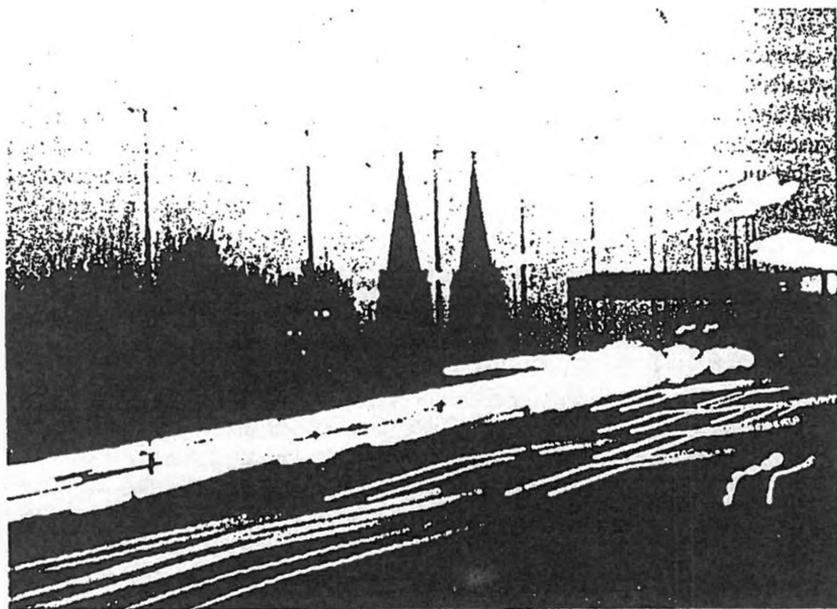


Abb. 3: Photo J. CHRIST, Bewegung um Köln, 1992. Gestalten in Gestalten: Wirkungsräume.

Auch hier bringt uns die Analyse des Verhältnisses von Wirklichkeit und Kunst weiter. Kunst macht nicht nur Wirklichkeit "als" Wirklichkeit beschaubar. Die Herstellung ausgeprägter Gestalten durch die Kunst kann sich zu einer Diskussion der Schöpfung steigern: Die Schöpfungs-Diskussion ist das Werk, in der Kunst ihr Verrücken der Wirklichkeit bis zum äußersten zuspitzt. Sie läßt sich ein in einen Prozeß der Destruktion und der Umbildung von Gestalten - genauer: von Gestalt-Verhältnissen, Gestalt-Brechungen, Gestaltungs-Werken. DOSTOJEWSKI, JOYCE, GOYA, PICASSO versuchen zu reorganisieren, wie

die Verwandlungs-Kreise unserer und (zugleich) anderer Wirkungsräume aus-
sehen. Sie befragen die Gestalt unserer geschichtlich gewordenen Kultur unter
dem Blick eines Totals der Verwandlungswirklichkeit; sie stellen die Perspekti-
ve, die durch unsere gelebten Bilder festgelegt ist, unter eine Schöpfungs-Per-
spektive, die wir paradoxerweise als "Zweckmäßigkeit ohne Zweck" charak-
terisieren können. Eine Psychologie von Gestalt führt uns notwendig an Verwand-
lungen heran.

Die gelebten Bilder der Wirklichkeit stehen in einem Wettstreit miteinander -
die Werke der Kunst explizieren das. Und zwar, indem sie herauszubringen su-
chen, wie die Psychologie von Gestalten beschaffen ist: Wie lange können Ges-
talten Verwandlungen zusammenhalten, welche Konsequenzen bringen Ges-
talten notwendig mit sich, wo verkehrt sich die Gestalt der Werke, die wir her-
gestellt haben? Indem Kunst so die Chancen und Begrenzungen unserer Wir-
kungsräume auszumessen beginnt, erfahren wir, was die Wirksamkeit von Ges-
talten notwendig mit sich bringt - wie lange Gestalten in dieser Verwandlungs-
wirklichkeit in sich zusammenhalten, in anderem weiter zu entwickeln sind oder
in anderem verschwinden. Das bedeutet, wir bekommen in den Werk-Gestalten
eigentümliche Drehfiguren in den Blick und wir finden überhaupt erst durch
dieses Drehen heraus, was Gestalten sind, die sich am Leben erhalten wollen.

Damit gewinnen wir durch die Analyse der Drehfiguren von Wirklichkeit und
Kunst aber auch eine neue Auffassung von Wirklichkeit. Indem Kunst Wirklich-
keit beschaubar macht und eine Schöpfungs-Diskussion einleitet, hebt sie eine
Trennung der Wirklichkeit in Schein und Sein, in Realität und Phantasie auf.
Was mitwirkt bei der Kultivierung unserer Seelenlandschaften, bei der Ausge-
staltung der verschiedenen Arten unserer Verwandlungs-Werke - das ist auch
wirklich. Auch die "ideale" Gestalt, auch die Traum-Gestalt, auch die unbe-
wußte Gestalt ist wirklich, wenn sie mitbestimmt, was im Seelischen weiterwirkt.
Selbst die bewußte Absicht, etwas "Unwirkliches" herzustellen, kann Wirkung-
räume eröffnen, indem sie variiert, karikiert, als Gegenpol verwendet wird.
Denn das ist der "Inhalt" des Seelenlebens von Gestalten: zu er-fahren, wohin
sie sich verwandeln, wie weit sie anderes einbeziehen, wie weit sie es riskieren
können.

Die Metamorphosen sind die Wirklichkeit - an (wirk-lichen) Metamorphosen
schätzen wir ein, ob wir in Entwicklung oder in Stillelegungen sind. Daher führt
uns eine Wirkungsanalyse von Kunst-Gestalten schließlich davon ab anzuneh-
men, es gebe "eigentliche" Gestalten und "uneigentliche". Es wirkt sicher
zunächst befremdlich, wenn wir diese Erfahrung einer Wirklichkeit in Bewe-
gung und Umgestaltung auf die Formel bringen: Gestalten sind Übergänge -
bisweilen zu Provokationen, bisweilen die Reste von Übergängen. Die Drehfigu-
ren, die sich bei der Untersuchung des Verhältnisses von Wirklichkeit und
Kunst gezeigt haben, decken die Wirklichkeit, mit der sich die Psychologie be-
schäftigt, als eine Wirklichkeit im Übergang auf; die Erklärungs-Begriffe der
Psychologie müssen daher als Übergangs-Begriffe entwickelt werden.

Damit kommen wir zu einer Auffassung von Gestalt, die über Gestaltbrechung und Gestalt als Werkprozeß hinausgeht. Die Wirklichkeit von Gestalten ist eine Wirklichkeit von Übergängen; die Wirklichkeit, in der Gestalt-Psychologie gilt, ist eine Wirklichkeit in Trans-Figurationen. Daher gilt hier GOETHEs seltsame Bestimmung der Morpho-Logie: Die Logik der Gestalten ist die Lehre der Verwandlung; und genau an dieser Stelle ist auch die frühe Auffassung von Max WERTHEIMER einzuordnen, daß Gestalten als "Querfunktionen" zu definieren seien.

Für diese Übergangs-Wirklichkeit ist Kunst der Prototyp. Kunstwerke tragen zu einer Entdeckung der Psychologie von Gestalt-Wirklichkeit bei. In der Kunst wird das Seelische beschaubar gemacht - in der Kunst findet die Psychologie ihren Prototyp für die Behandlungs-Wirklichkeit überhaupt und für die Wirklichkeit psychologischer Behandlung im besonderen.

4. Paradoxien sind Gestalten



Abb. 4: P. PICASSO, Akt; Late PICASSO, London, 1988.
Paradox: Gestalt zwischen Faßbarem und Unfaßbarem.

Die Wirkungsanalyse von Bildern zeigt, daß Gestalten Wirklichkeit und Kunst zugleich sind, Gestalten bringen das "Design" der Wirklichkeit heraus, und sie sind ständig dabei, es zu verrücken - sie stellen uns Wirklichkeit als (unsere) Wirklichkeit gegenüber. Sie können sogar eine neue Wirklichkeit diskutieren, die die bisher geschichtlich gelebte Wirklichkeit verändert.

Die Untersuchung von Kunst und Wirklichkeit hebt ein Denken in einlinigen Kausalitäten oder ein Denken in Bauelementen, die sich zusammen-setzen oder "integrieren", auf. Psychologisch gesehen ist die Suche nach Linearität ein Abkömmling des Beschuldigungs-Denkens (der Suche nach schuldigen Tätern). Eine Psychologie, die erkannt hat, daß das Seelische nur in Doppeltem und Dreifachem, in Übergängen und Trans-Figurationen existiert, muß dieses vereinfachende Erklärungs-Denken aufgeben. Unter der Perspektive Kunst und Wirklichkeit legt sich für ein System der Gestaltpsychologie nahe, mit Figurationen der Wirklichkeiten zu operieren wie Polarität, Gegensatzeinheit, Analogie, Brechung, Austausch, Umsatz, Verkehrung, Witz, Paradox. Das geht gegen Kausalität: Bei diesem Vortrag bin ich vielleicht Ihr Vater, der Übergang zu einem Flirt mit Ihrer Nachbarin, ein fremdartiges Erzählwesen und doch auch W. SALBER. Das ist Seelenlogik.

Das sind die Kategorien einer Verwandlungs-Logik, die wir brauchen, um das Wirken von Gestalten und Bildern zu verstehen, und auf eine Veränderung der grundlegenden Kategorien des psychologischen Systems kommt es vor allem an, wenn wir eine neue Auffassung der Wirklichkeit gewinnen wollen. Dabei spielt das Paradoxe eine entscheidende Rolle. Fast alles, was bisher unter dem Gesichtspunkt von Kunst und Wirklichkeit oder einer Psychologie der Gestalten herausgehoben wurde, hat paradoxe Züge.

Paradox ist schon der Gedanke, daß wir bei einer Gestalt-Psychologie nicht über Gestalt "an sich" sprechen können, sondern nur über Gestalt im Übergang von gelebter Wirklichkeit zur Wirklichkeit der Kunst oder über Gestalt, die zusammenhält, indem sie sich in Verwandlungen bricht: Das ist Autofahren durch einen Wald von Verkehrszeichen, das ist die Dramatik von Bürointrigen oder das Hin und Her gelebter Detektivgeschichten, in denen wir ein "Selbst" aus inflationären Angeboten von Seelenliteratur herausfinden sollen. Es ist dann nur ein Schritt zu sagen, Gestalt ist immer zugleich Kunst und Wirklichkeit.

Kunst und Wirklichkeit, das ist eine Trans-Figuration, die eine Psychologie von Gestalt sichtbar macht. Von Gestalt verspüren wir etwas, indem wir die Transfiguration von Kunst und Wirklichkeit vergegenwärtigen, beispielsweise am Verhältnis von Faßbarem und Unfaßbarem. Hier kann sowohl Wirklichkeit das Faßbare sein und die Kunst das Unfaßbare als auch umgekehrt - Wirklichkeit als Unfaßbares und Kunst als Faßbar-Machen. Gestalten sind Werke, die eine Zeitlang verschiedene Übergänge in sich zusammenhalten. Das zeigt sich auch am Verhältnis von Ungelungenem und Unwahrscheinlichem oder am Verhältnis von Abstoßendem und Anziehendem.

Auf "unsere" Gestalt, die sich dazwischen bildet, kommt es an - auf den als lebenswichtig verspürten Kurs unserer Reise zwischen den Figurationen. Paradox bildet sich zwischen den Verwandlungen notwendig eine Gestalt aus, ob wir das wollen oder nicht: als Einsatz, Aneignung, Verstiegenheit, Entsaugung, Liebe, Zwang, Ressentiment, Verkehrung.

Denn ein solcher Kreis, das Schicksal einer Gestalt, wird durch die Besessenheit provoziert, in der wir einst erfahren haben, daß es in dieser Wirklichkeit Wichtiges und weniger Wichtiges, Mitreißendes und Belangloses gibt - daß es "mehr" gibt.

Kunst stellt sich in Konkurrenz zu den frühen Besessenheiten unseres Lebens ("Lebensinhalten"). Das Gepräge ihrer Gestalten will Besessenheit und selbst-erfahrene Umgestaltung von Besessenheit in einem bewegen. Damit wird Kunst zum Symbol für die Metamorphosen von Besessenheit, an denen wir unsere Schicksalsreise einzuschätzen suchen.

Kunst, auf Wirklichkeit bezogen, ist zugleich das Fragmentarische, *pars pro toto*, und das unwahrscheinlich Ausgeprägte, das Glänzende. Das wird auch zum Bild für die Gestalten des Seelischen: Indem wir uns bewegen zwischen dem Fragmentarischen und dem Glänzenden, begeben wir uns auf eine Reise. Reise ist das Lieblingswort einer Psychologie von Gestalt: einer Gestalt, die auf Verwandlung aus ist - oder einer Verwandlung, die ihre Gestalt zu finden sucht.

Bilder für solche Reisen - die Inhalte von Gestalt - finden wir in den Märchen. Märchen sind die Erzählungen von den Gestalten auf Reisen; oder: Sie stellen vor, welche Gestalt-Figurationen jeweils welche Schicksale mit sich bringen. Das ist zugleich ein Stichwort für das Verhältnis von Wirklichkeit und Kunst; es ist ein märchenhaftes Verhältnis, das Gestalt lebendig werden läßt.

Zusammenfassung

Was alles bringt das "Seelenleben" von Gestalten mit sich - wie können Gestalten "funktionieren", seelischer Inhalt werden? Gestalt gibt es nicht an sich, sondern nur in bildhaften Verhältnissen, in der Drehung ganzer Werke, als paradoxe Einheit mit Verwandlungen. Unter dem Gesichtspunkt von Kunst und Wirklichkeit läßt sich das methodisch herausarbeiten.

Summary

What is it all about the "psychic life" of *Gestalten* - how do they "work", how can they become psychically significant? There is no *Gestalt* in itself, but only within imaginative relations, within the turning of total works, as a paradox unity with metamorphoses. Referring to art and reality that can be methodically elaborated.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Wilhelm Salber
Universität zu Köln, Psychologisches Institut
Herbert-Lewin-Straße 2
50931 Köln